

La al XII-lea Simpozion național de tracologie de la Tulcea, s-au prezentat și patru comunicări privind: *Contribuția cercetărilor antropologice referitoare la populațiile epocii bronzului din spațiul Carpato-danubian la cunoașterea genezei tracilor* (Olga Neerascov, M. Cristescu); *Date paleodemografice ale unor populații din perioada bronzului din țara noastră* (D. Botezatu); *Considerații asupra populațiilor mormintelor cu ocră din Moldova* (C. Bălăceanu); *Caracteristicile antropologice ale unor populații care au trăit pe teritoriul Dobrogei în prima perioadă a epocii fierului* (G. Miu, D. Botezatu, S. Antoniu). Pentru prima dată la acest simpozion s-a prezentat primul capitol privind *Utilizarea markerilor genetici ai hemoglobinei umane în studiul istoric al populației din România* (D. Ungureanu și Gh. Ștefănescu) urmînd ca pe viitor specialiștii de la CCB Iași să dezvolte această interesantă temă.

În planul de perspectivă al filialei din Iași a Institutului de tracologie sînt prevăzute și teme prin care se urmărește dezvoltarea în continuare a studiilor interdisciplinare prin valorificarea descoperirilor din necropola tumulară de la Poiana și Barcea, jud. Galați, Mihălășeni și Ștefănești, jud. Botoșani precum și a resturilor faunistice din mai multe stațiuni arheologice cercetate în țara noastră.

La diferite manifestări științifice interne, în special la sesiunile organizate de muzeele din Iași, Focșani, Huși, Birlad și a Institutelor de la București, Iași și Timișoara, membrii institutului nostru au fost prezenți cu comunicări care s-au bucurat de un deosebit interes. În anul 1989 filiala din Iași a Institutului a organizat două ședințe de lucru la sediul institutului „A. D. Xenopol” în care s-au discutat probleme organizatorice bazate pe noul statut și regulamentul al Institutului de tracologie elaborate în luna ianuarie de conducerea MEI și ASSP. Tot cu această ocazie s-a întocmit planul unui volum privind geneza și evoluția civilizației tracice, cu caracter interdisciplinar, prin colaborarea cu specialiștii din toată țara, care urmează să se elaboreze sub egida acestui institut (M. Petrescu-Dimbovița și alții).

Prin mai multe articole publicate în presa centrală și locală (Ateneu, Cronica etc.) ca și prin emisiuni la Radio și TV s-au popularizat rezultatele cercetărilor în domeniul civilizației traco-geto-dacice. Pentru viitor ne propunem dezvoltarea în continuare a cercetărilor interdisciplinare și atragerea de specialiști din mai multe domenii înrudite, cu preocupări privind aspectele complexe ale tracologiei. Consider că activitatea filialei cu sediul la Iași a Institutului de tracologie a fost destul de fructuoasă și în concordanță cu obiectivele și, în general, cu scopul institutului.

(Silvia Teodor, secretar științific)

Tulcea: Das XII. Landessymposium für Thrakologie

Im Jahre 1979 wurde in Bukarest eine Institution gegründet, die für die einheitliche Koordinierung der Forschung auf verschiedenen Wissensgebieten notwendig war. Ihr Name — Institut für Thrakologie — deutet den Forschungsbereich an. Nicht nur das Schaffen einer gemeinsamen Sprache für die Vielseitigkeit dieser Forschung war eines der Ziele des neuen Instituts, sondern auch die Mitteilung der Ergebnisse im Rahmen wissenschaftlicher Darlegungen. Solche nationale und internationale Veranstaltungen fanden in Zusammenarbeit mit den Kreismuseen statt. Die Forschung beschäftigt sich zeitlich gesehen bereits mit den Indoeuropäern des Äneolithikums und schließt nicht nur die rumänische Ethnogenese ein, sondern erstreckt sich durch die Erforschung der in der rumänischen Folklore und Kunst bewahrten Erbschaft bis zur Gegenwart.

Die ersten Disziplinen, die sich an der thrakologischen Forschung beteiligten, waren die Archäologie und die Geschichtswissenschaft. Diese schufen auf Symposien die Grundlage für eine unerläßliche Zusammenarbeit zwischen den Museen und dem neugegründeten Forschungsinstitut. Durch die Symposien verstärkte sich mit der Zeit der interdisziplinäre Charakter.

Nach zehnjährigem Wirken entstanden im Institut vier Hauptabteilungen: Archäologie-Geschichte; Sprachwissenschaft; Anthropologie-Paläozoologie-Paläobotanik; Ethnologie-Folklore-Musikwissenschaft. Die ersten zwei überwiegen in der Anzahl der Forscher, die sich bereits mit anerkannten Werken durchgesetzt haben. Die Zahl der Mitarbeiter des Bukarester Instituts und seiner vier Zweigstellen im Land (Iași, Cluj, Craiova, Constanța) wächst allerdings ständig. Diese wachsende Forscheranzahl kann man nicht nur in den Seiten des Informationsblattes *Thrako-Dacia* feststellen, wohin sich die Entwicklung der thematischen, chronologischen und territorialen Vielfalt widerspiegelt sondern vor allem in den Seiten der Veröffentlichung, die an die jährlichen Veranstaltungen des Instituts gebunden ist: *Symposia Thracologica*. Darin werden die Zusammenfassungen der Symposiumsberichte veröffentlicht. Der erste Band erschien im Zusammenhang mit dem VI. Symposium (1983) und der letzte (7. Band) mit dem XII. Symposium in Tulcea 1989.

„Die Frühgeschichte der Dobruedscha” war das Thema dieses letzten Symposiums, das im Rahmen der Zweigstelle „Pontisches Dazien” vom Institut für Thrakologie in Zusammenarbeit mit dem Museum „Delta Dunării” in Tulcea organisiert wurde. Zwischen dem 28.—30. September 1989 fand die Tagung über Thrakologie unter der Ägide von vier Foren statt: das Unterrichts- und das Kulturministerium, das dem letzteren entsprechende Kreisamt und die Akademie.

Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Doz. Dumitru Berciu, stellte die zehnjährige Tätigkeit dieser koordinierenden Institution vor und bereitete dadurch die Atmosphäre einer echten interdisziplinären Zusammenarbeit vor, die nicht nur durch die von Kunst geprägten Umgebung der Museumssäle in Tulcea, sondern

auch durch die Aushändigung der Veröffentlichung des Symposiums an jeden Teilnehmer begünstigt wurde, wie durch die Eröffnung der Ausstellung „Thraker und Geten an der Inzrosnmündung“, die Besichtigung der Volkskunstausstellung und insbesondere durch die Untersuchung der archäologischen Fundstätten von TeŃiŃa, Babadag, Capul DoloŃman und Mahnudia an Ort und Stelle.

Die Teilnehmer konnten in den vier Sektionen über ihre chronologisch und thematisch unterschiedlichen Ergebnisse und Meinungen berichten. Außer den Referaten und Mitteilungen veröffentlicht *Symposia Thracologica* in ihren Seiten auch Berichte über die Tätigkeit des Instituts und seiner Zweigstellen seit ihrer Gründung.

Das pontische Dazien wird schon im vorthrakischen Stadium untersucht, wie aus dem Inhalt — die Kulturen von Hamangia und GumelniŃa — des ersten Vortrags (P. HaŃotti, E. Lăzureă: *Vorthrakische Zivilisationen im pontischen Dazien*) ersichtlich ist. Dieser vorthrakischen Grundlage (aus der Zeit des Kontakts zur indoeuropäischen Welt) werden auch die Entdeckungen von SăteuŃa zugeschrieben, welche Ion Stingă in seinem Bericht *Wohnungen und Inneneinrichtungen aus der befestigten Siedlung SăteuŃa von Valea Anilor — MehedinŃi* vorstellt. Weiter wird von P. Roman in seinem Vortrag über das *Phänomen der Indoeuropäisierung und der Bildung des thrakischen Volkes an der unteren Donau im Lichte der archäologischen Forschungen des Südosten Europas*, insbesondere das Gebiet der unteren Donau analysiert.

Der Vortrag geht von der Annahme aus, daß sich die Bevölkerungen aus einer Urzone ausgebreitet haben, wobei auch andere, nicht indoeuropäische Gruppen mitgerissen wurden. Die Entwicklung wird bis zur Bildung deutlich unterschiedlicher völkisch-kultureller Einheiten verfolgt.

Die anthropologische Analyse dieser Völkerschaften beschränkt sich entweder auf eine bestimmte Zone oder umfaßt das ganze Donau-Karpaten-Gebiet. So untersucht Ana Cezarina Băltesanu (*Betrachtungen über die Völkerschaften der Bronzezeit in unserem Lande*) die ponto-kaspischen Steppenbevölkerungen der Ockergräber aus der Moldau, während Olga Necrasov und Maria Cristescu (*Der Beitrag der anthropologischen Forschungen über die Völkerschaften im Donau-Karpaten-Raum in der Bronzezeit zur Erkenntnis über die Genesis der Thraker*) eine kräftige gemeinsame anthropologische Grundlage feststellen.

Die Archäologen Ioan AndriŃoiu und Tiberiu MariŃ beschreiben in der Studie *Die Siedlung des Typs CoŃofeni in der Höhle PeŃtera Bolii, Gemeinde BaniŃa, Kreis Hunedoara* die Entdeckungen aus einer Höhle im Tal des Jiu, in welcher man eine CoŃofeni-Schicht mit drei Wohnungen und Wirtschaftsgeräte gefunden hat.

Das Studium der Knochenreste aus der Höhle verdanken wir Silvia Burnaz (*Die Analyse des in der CoŃofeni-Siedlung der PeŃtera Bolii entdeckten osteologischen Materials*). Ebenfalls der Übergangsperiode zur Bronzezeit gewidmet ist auch NeŃa IercoŃans Forschungsbericht (*Die zur Baden-Kultur aus Sanislău gehörende Siedlung der Übergangsperiode zur Bronzezeit*) über eine nicht befestigte Siedlung mit einer einzigen Kulturschicht, welche der Badner C-Phase entspricht. Andere archäologische Ausgrabungen wurden von G. F. Schuster (*Siedlungen aus der Bronzezeit am Unterargos*) vorgenommen und brachten drei Siedlungen der Bronzezeit — zwei der Glina-Kultur und die dritte der Tei-Kultur (Phase III) — zum Vorschein. Im Kreis MehedinŃi erforschte Gabriel Crăciunescu eine *Bronzezeitliche Siedlung in OraviŃa Mare* mit zwei Wohnenebenen, die zur letzten Phase der Verbioara-Kultur gehört und zahlreiche Gîrla-Mare-Einflüsse aufweist.

Der Anthropologe Dan Botezatu analysiert in dem Bericht *Paläodemographische Daten einiger Bronzezeitbevölkerungen in unserem Land* die diesbezüglichen Angaben, um daraus die Lebensdauer des Individuums der thrakischen Welt, aufgliedert auf Geschlecht und Alter, zu bestimmen.

Die Archäologen Dan Monah und Gh. Dumitroaia stellen in der Studie *Einige Bemerkungen über die Schicht der Bronzezeit bei Poduri, Dealul Ghindaru, Kreis Bacău* in genauere Weise eine zeitliche Übereinstimmung der Monteoru- und der CostiŃa-Kultur fest, welche in Poduri vermischt vorkommen.

Gh. Lazarovici (*Das Hügelgräberfeld in PetreŃii de Jos*) analysiert gruppierte und einzelne Hügelgräber die er in die Spät-CoŃofeni-Kultur einordnet. *Das Hügelgräberfeld aus AmpoiŃa Kreis Alba*, welches zu der Gruppe der in die zweite Periode der Frühbronzezeit datierten Hügelgräberfelder im Westgebirge gehört, wird vom archäologischen Gesichtspunkt aus von Horia Ciugudeanu beschrieben und Michaela Perianu liefert *Anthropologische Daten der Knochenreste aus den Hügelgräbern „Bedeleu“ aus dem Gräberfeld von AmpoiŃa, Kreis Alba*.

Székely K. Zsolt (*Beiträge zu den Bestattungsriten aus der Bronzezeit im Südosten Siebenbürgens*) zeigt, daß man zu den Gräbern, die zu den Zăbala-, Ciomortan-, Schneckenberg-, Wietenberg- und Hügelgräberkulturen gehören, auch die Entdeckungen aus Turia und Opun mitzählen kann, die auch eine richtige Einordnung gestatten. Die vielseitige Analyse, der Neculai Bolohan (*Spezifische Bestattungsriten und -bräuche der Monteoru-Kulturträger in der Moldau*) das Gräberfeld aus Căndesti-Vrancea unterzog, führte zur Schlußfolgerung, daß während der Phasen I₃ — II₁ der Monteoru-Kultur die Organisationsweise der Gemeinde, der sozialen Struktur und sogar ihre wesentliche Entwicklung die gleiche waren. Für die II. Phase derselben Kultur stellt Ligia Bărzu den *Bestattungsriten und -brauch der Spätphase der Monteoru-Kultur (Das 4. Gräberfeld aus Sărala Monteoru)* dar. Die Verfasserin betont, daß die Beerdigung an diese Gebirgsgemeinden gebunden ist, daß in der II. Phase neue wichtige Änderungen eintreten und es werden auch die Abweichungen vom üblichen Brauch und von der Gräberausstattung geschildert.

Für den Nordwesten Rumäniens zeigt Ioan Némethi (*Entdeckungen des Typs Cernavodă III — Bolcrăz im Nordwesten Rumäniens*), indem er die innere Chronologie der Baden-Kultur festlegt, daß die im Titel erwähnte Kultur einen Prozess der Vereinheitlichung durchmacht. Zur Schnurkeramik und Wietenberg-Kultur, dann zur Noua-Kultur (der Apahida-Kultur entsprechend) gehört das Material, das durch die Rettungsgrabungen, die Zoia Kalmar (*Neue Entdeckungen der Bronzezeit im Kreis Cluj*) durchführte, zum Vorschein kam. Eine andere Verbindung wird von Adriana Oprinescu (*Entdeckungen der Valina-Kultur auf der Insel von Moldova Veche*) anhand eines Valina-Materials gemacht. Marin Nica (*Neue Entdeckungen der Bronzezeit in OŃtenien*) schildert die Siedlung aus Cărcea-Viaduct, wo er die Entwicklung der Verbio-

cioara-Zivilisation in ihre Gänge verfolgen kann. Für die letzten Phasen betont der Verfasser die Wichtigkeit der Entdeckungen von anderen Siedlungen in Oltenien und er berichtet über noch eine Gârja Mare Wohnung in der Siedlung Ghidie. Ebenfalls *Die Entwicklung der Verbicioara-Kultur, die Phasen III + IV + V* untersucht Gheorghe I. Petre-Govora.

In *Spätbronzezeitliche, kulturelle Interferenzen im Südwesten Siebenbürgens, im Lichte neuerer Entwicklungen bei Hunedoara* stellt Tiberiu Mariş zwei Gruben mit rituellem Charakter vor, wo die Keramik eine Synthese von kulturellen Einflüssen aufweist. Für denselben Zeitabschnitt analysiert Cornelia Stoica (*Spätbronzezeitliche Verbände aus Cătuna, Kreis Dâmbovița*) das keramische Material dreier Komplexe am linken Ialomița-Ufer aus der V. Phase der Tei-Kultur, mit Coslogeni- und Nouaiterferenzen. Teilweise weist es Ähnlichkeiten mit einem kulturellen Aspekt der frühen Hallstattzeit auf.

Carol Kaesó (*Beiträge zum Typologieproblem der Dolche mit Zungenhandgriff*) beschreibt einen Bronzedolch, der im Kreis Maramureş entdeckt wurde, und schließt sich hinsichtlich des erwähnten Objekts der Idee des Primats der Zentraleuropäischen Gebiete an.

Die Übergangsperiode von der Bronze- zur Eisenzeit warf das Problem der Angleichung der neuen Datierung des Troja VII b – Niveaus auf, welches Material aus dem Donau-Balkan-Gebiet enthält, an die archäologischen Gegebenheiten dieses Raums. Der Beitrag gehört Attila Laszló (*Über die Spätbronzezeit und die Früheisenzeit im Osten des Karpaten-Donau-Schwarz Meer-Gebietes*), der eine Früherdatierung des Übergangs von der Bronze zum Eisen an der Unteren Donau vorschlägt.

In Tievaniul Mare (Kreis Caraş Severin) erforschten Marian Gumă und Sabin A. Luca (*Beiträge zur Genesis der Hallstattzeit im Südwesten Rumäniens- das flache Einäscherungsgräberfeld aus Tievaniul Mare, Kreis Caraş Severin*) – wie der Titel anzeigt – ein flaches Einäscherungsgräberfeld, und fanden dabei eine sehr einheitliche Ausstattung. Aus der Beschreibung der in den 18 Gräbern gefundenen Urnen, Bronze- und Knochengegenstände geht hervor, daß die Nekropolis die für den Südwesten Rumäniens typische frühzeitige Wandlung zur Hallstatt A 1-Kultur veranschaulicht. Die Analyse bestimmter Gegenstandstypen aus der Dobrukscha zeugt von der Einheit der thrakischen Zivilisation im Karpaten-Donau-Schwarz Meer-Gebiet. Mircea Petrescu Dimbovița (*Einige Betrachtungen über die Bronzearmbänder- und -füßlinge aus der Dobrukscha*) beschreibt ein Exemplar aus der mittleren Bronzezeit und weitere fünf und zwanzig aus der Endperiode der Frühhallstatt-Kultur, die alle aus zwei Fundstätten im Kreis Constanța stammen und er stellt die entsprechenden Analogien dar. Auch das Problem eines Katalogs der Bronzegegenstände für die Bronzezeit und Früh- und Mittelhallstatt im Banat in Vergleich zu anderen wird von Florin Goglitan (*Einzelne Bronzegegenstände im Banat*) gestellt.

Übrigens ist von Hallstatt in den Seiten der Symposia Thracologica auch in den beiden folgenden Referaten die Rede: Valentin Vasiliev, *Betrachtungen zu den befestigten Hallstatt-Siedlungen im inneren des Karpatenbogens Rumäniens* und Alexandru Vulpe, *Über die Agathyrsen*. Der erste Verfasser beweist durch die Resultate der unternommenen Forschungen an einigen Festigungen das Vorhandensein von Konflikten zwischen Gemeinden der Hallstattzeit im inneren des Karpatenbogens. Das Problem des Zusammenstoßes zwischen einer östlichen ethnischen Gruppe und der einheimischen Bevölkerung Siebenbürgens aus dem 7. Jhd. v.u.Z. wird von Al. Vulpe gestellt. Der Autor sieht in den Agathyrsen eine persische Sippe, die durch den Einfall der Skythen nach Siebenbürgen gedrängt wurden. Auch Emil Moscalu (*Aspekte des Problems der agathyrsischen Skythen*) betont, daß die Träger der Gumbrund-Kultur aus Siebenbürgen Skythen ohne skythische Keramik seien, und, daß die Späthallstatt-Skelette aus der Nekropole der einheimischen Bevölkerung zugeschrieben werden, u.zw. den Frühgeleit. Ebenfalls als eine Folge des skythischen Einfalls wird das Ende der Babadag-Kultur gesehen. Über Ursprung, Phasen, Spezifität und Verwandtschaften unterrichtet uns Sebastian Morintz (*Neue Aspekte und Probleme der Babadag-Kultur*), indem er gleichzeitig mit der Beschreibung der Phase II die erste volle Durchsetzung der thrakischen Welt in Erscheinung treten läßt, die aus einem großen Hallstatt-Gebiet der Keramik mit Ritzmuster hervorgegangen ist. Diese große Kultur ist ihrerseits mit solchen der kannelierten Keramik verwandt.

Über *Die anthropologischen Merkmale einiger Bevölkerungen die in der Dobrukscha im Hallstatt lebten* legen Georgeta Miu, Dan Botezatu und Serafima Antoniu ihre Meinung dar. Knochenreste, die aus Bestattungsgräbern einer Kontaktzone verschiedener Bevölkerungen der Dobrukscha zu Beginn des Hallstattstammens, werden im Vergleich mit früher datierten Funden analysiert.

M. Alexianu und Gh. Dumitroaia ordnen *Die Hallstatt-Siedlung bei Dulcești, Kreis Neamț* in die Corlăteni-Chişinău-Kultur ein, und E. D. Pădureanu (*Über die Hallstatt-Festung in Lipova*) bestimmt den Festungstyp und die chronologische Einordnung (Hallstatt B) einer Siedlung aus dem Westen des Landes.

Für die Bestattungsbräuche aus der Späthallstattzeit hat Georgeta El Susi (*Das Studium der Tierknochen aus dem Bestattungsverband der Späthallstattzeit bei Vărădia-Chilii, Kreis Caraş Severin*) die Tierknochen aus sieben Bestattungsgruben einer Einäscherungsnekropole untersucht.

In der Sektion „Die Geto-Daken. Geschichte und Zivilisation“ nimmt sich das Referat des Archäologen Simion Gavrilă (*Genesis der geto-dakischen Zivilisation, 6.–5. Jhd. v.u.Z.*) vor, eine kulturelle Einheit sowohl für das Ende der Bronzezeit, als auch für die Hallstatt-Kultur in den später von den Geto-Dakern beherrschten Gebieten zu suchen. Der Verfasser betont, daß „das Entdeckungsvakuum“ infolge der gewalttätigen Beseitigung der Spät-Babadag- und -Basarabi-Kultur heute durch die Forschungen im Kreis Tulcea ausgefüllt wurde. Die Siedlungen und Gräberfelder des 6.–5. Jhd. v.u.Z. beweisen ihrerseits durch lokale typische Elemente das Vorhandensein einer einheimischen Bevölkerung, die den zahlreichen Zusammenstoßen ausgesetzt war. Besonders wird auf das allmähliche Vordringen der Skythen eingegangen.

Für die Periode zwischen dem 5.–1. Chd. v.u.Z. stellt Mihai Irimia (*Einige Beobachtungen über die Zivilisation der Geten aus Dobrukscha während der Latène-Zeit im Lichte der archäologischen Entdeckungen*) ein spezifisch getisches kulturelles Gepräge fest, u.zw. durch die Verschmelzung einheimischer kultureller Elemente mit griechischen. Er beweist archäologisch die ununterbrochene Existenz der Einheimischen in dem Gebiet.

Die Einheit der geto-dakischen Zivilisation betont Corneliu Mărgărit Tătulea (*Beiträge zur geto-dakischen Landwirtschaft. In Olienien entdeckte landwirtschaftliche Werkzeuge aus dem 1. Jhd. v.u.Z. — 1. Jhd.u.Z.*) durch die typologische Zuordnung der erforschten Werkzeuge zu dem Inventar der Werkzeuge des Vorrömischen Daziens. Das Handwerk wird von Rodica Tanțău (*Übertlieferung und Neuerung getodakischer handwerklicher- und Kunstherzeugnisse*) mit Genauigkeit in der Silberschmiedekunst, mit allgemeinen Bezügen zu Eisengegenständen und in Verbindung zur geto-dakischen Keramik beschrieben. Eine Analyse und Typeneinteilung der thrako-getischen Fibeln findet man in Vlad Vintilă Zirras Bericht (*Bemerkungen über die thrako-getischen Fibeln*), während sich Aurel Rustoiu (*Die dakischen Fibeln mit zoomorphen Mustern*) mit den einheimischen Formen, die von den Römischen beeinflusst wurden, beschäftigt. Eine in Einzelheiten gehende Analyse der Ornamente machte auch Cloșca L. Băluță (*Dakische Schnallen aus Piatra Craivii*) anhand von Eisenschnallen mit Bronzplatten, wobei sich die von Piatra Craivii, zum Unterschied zu den restlichen geto-dakischen Schnallen, als ganze Stücke erhalten haben. Die Rosette der geto-dakischen Keramik wird von Mariana Iosifaru und Sergiu Purice (*Über eine Kategorie von Mustern der geto-dakischen Keramik*) analysiert und gilt als ein Beweis für die Einheit der thrakischen Welt, da sie im 4. und 3. Jhd.v.u.Z. sowohl bei den Thrakern am Balkan als auch bei den Geto-Dakern im Norden der Donau vorkommt. Mit radgedrehter Keramik beschäftigt sich auch Maria Gomșa (*Symbolische Zeichen auf dakischer am Rad gedrehter Keramik, 1. Jhd.v.u.Z. — 3. Jhd.u.Z.*), u.zw. mit Musternachahmungen und einheimischen Mustern, die symbolische Zeichen — Sonnen und Tannen — darstellen. Im Zusammenhang mit dieser Keramik zeigt Gelu Florea (*Bemalte dakische Keramik aus dem Orăștie-Gebirge in den Beständen des Geschichtsmuseum Siebenbürgen s*) nach einer genauen Analyse, daß sie sich in das Spätlatène eingliedert, aber daß sie im Vergleich zu Mittel- und Westeuropa eine starke Eigenart aufweist. Die Beiträge, die sich mit dem Thema der Importe beschäftigen, gruppieren sich eigentlich um Alexandru Avrams Referat (*Für eine Phänomenologie bei Geten und Griechen*). Der Autor geht nicht nur den friedlichen Beziehungen zwischen Kolonisten und Einheimischen in Histria oder der gewalttätigen Koloniesierung und Hellenisierung der Bevölkerung in Callatis nach, sondern er schildert auch die durch die Belagerungen von außen gefestigten Beziehungen zwischen den griechischen Städten, ihren Einflussszonen mit den getischen staatlichen Formationen. Mihael Irimia (*Einige Betrachtungen über die Späthallstatt-Zeit in der Dobrușcha im Lichte der neuen Forschungen*) stellt kulturelle Interferenzen dar, wobei er sich auf den Süden der Dobrușcha und der Küstenzone bezieht. Ein anderer Forscher, Nicolae Conovici (*Neue archäologische Daten über den Beginn der Poienești-Lukașevka-Kultur und die Anwesenheit der Bastarnen in der Dobrușcha*), beweist ebenfalls das frühe Eindringen der Bastarnen in die Dobrușcha und ist der Ansicht, daß ihre Ansiedlung im Norden und Zentrum der Moldau durch wiederholte Einfälle stattgefunden hat.

Über den Karpatenbogen hinausgehend und sich dem 2. Jahrhundert v.u.Z. nähernd, zeigt Székely Zoltán (*Beiträge zum Verhältnis zwischen der dakischen Bevölkerung an dem Bogen der Ostkarpaten und den Schwarzmeergebietern*) die kulturellen Einflüsse, welche die Daker von den benachbarten Gebieten (Schwarzmeerküstengebiet, hellenistische Welt, römisches Imperium) empfangen haben. Eine Bestätigung des großen Handelsaustausches mit den griechischen Kolonien von nördlich des Schwarzen Meeres wurde auch von Violeta Veturia Bazareciu (*Betrachtungen über die geto-dakische Zivilisation der Moldau im Lichte der Forschungen bei Bunești, Kreis Vaslui*) erbracht. Starke Verbindungen mit dem Süden, mit der griechischen und römischen Welt, wurden auch von S. Teodor, M. Nieu und S. Țau (*Neue Entdeckungen in der Dava bei Poiana und ihre Bedeutung zur Kenntnis der geto-dakischen Zivilisation im Osten der Karpaten*) hervorgehoben.

Zu den Einfuhren zurückkommend, schlagen Vasilia Lungus *Anmerkungen über die hellenischen Einfuhren in Orgame-Argamum* eine Identifizierung der Produktionszentren der gestempelten Henkel von Capul Doloiman im Vergleich zu Histria, Tomis und Callatis vor; Viorel Căpitanus Forschungen in Răcățoiu (*Griechische und römische Einfuhren aus Răcățoiu, Kreis Buzău*) heben die starken Handelsverbindungen der Tamasiada mit der griechischen und römischen Welt des 2.-1. Jahrhunderts v.u.Z. bis zum 1. Jahrhundert u.Z. hervor, u. zw. durch die Einfuhren von Keramik, Metall- und Glasgegenständen und Schmuck; und für die Burg in Brad stellt Vasile Ursachi (*Griechisch-römische Einfuhren in der dakischen Burg in Brad*) nicht nur die Handelsverbindungen, sondern auch die materiellen Möglichkeiten und Geschmacksrichtungen der geto-dakischen Bevölkerung dar. In Zusammenhang mit den Handelsverbindungen stellt Mircea Barbu (*Dakischer Münzschatz im Kreis Arad*) die Lage der Silbermünzprägung im Westen Siebenbürgens und im Banat vor, und bemerkt das Eindringen der römischen Wirtschaftsmechanismen nördlich der Donau schon in das vorrömische Dazien, gleichzeitig mit dem Verschwinden des dakischen Münzsystems und der Aufnahme der römischen Denars. Aus den Schlußfolgerungen der Forscher I. Vasiliu und Fl. Topoleanu (*Das Gräberfeld aus Isaceea, 6.—5. Jahrhundert v.u.Z.*) geht hervor, daß dem Donau-Limes, der bei den Entdeckungen aus dieser Periode sehr schwach vertreten ist, auch das Bestattungsgräberfeld von Isaceea zugehört, was nicht die Frage der ununterbrochenen Existenz der Babadag III-Siedlungen erläutert, aber die Einschätzung der Entwicklung der Birsești-Gruppe möglich macht.

Die Forscher Silviu und Șeiva Samie lasen den Beitrag *Gräber und ein Verband mit nicht genau bekanntem Zweck, die im Gräberfeld und in der Siedlung des 1.—2. Jahrhunderts u.Z. bei Dumbrava, Gemeinde Ciurea, Kreis Iași, entdeckt* wurden vor. Mircea Ignat (*Bestattungsriten und -bräuche im Lipița-Aspekt der geto-dakischen Zivilisation*) sieht in der Interpretation des Materials und seiner Chronologie eine mögliche Entwicklungsbeschreibung der Norddaker und gleichzeitig der gegenseitigen Beziehungen mit denen aus der Moldau. Ein klareres Bild über einen Bestattungsbrauch, der eigentlich auch im rumänischen Brauchtum und sogar in den modernen Bräuchen Siebenbürgens noch bewahrt ist, wurde von George Trohani geschildert (*Das Opfer für die Ewigkeit bei den Geto-Dakern*). Der Verfasser beschreibt und kommentiert das ausgegrabene Skelett eines Kindes, welches man beim Fundament einer Wohnung in der Balta Ialomiței gefunden hat und welches nicht nur demjenigen von Cățelu Nou und București Tei ähnelt, sondern sogar mit jenen, die man im Nahen Osten und Griechenland für frühere Epochen antrifft.

Einen durch ein ethnologisches Prisma betrachteten philosophischen Gesichtspunkt präsentiert Vasile Vetișanu (*Mircea Vulcănescu und die geistigen Probleme der Geto-Daker*), welcher der Studie (in Manuskript) von Mircea Vulcănescu *Dakische Versuchung* entnommen ist. Über einen anderen Teil der geistigen Welt, die Kultur, berichten zwei Musikwissenschaftler: Vasile Tomescu und Romeo Ghircioașiu. Ein organisches Verhältnis zwischen den Erscheinungsformen des alten einheimischen Musikkaffens und der Musikkultur des rumänischen Volkes stellt Vasile Tomescu dar. In *Zeitgenössische Fragen der musikwissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete Rumäniens in der Frühgeschichte* zeigt er die verschiedenen Forschungsrichtungen der Musikologie, die wir auch in dem Werk des selben Autors *Musica daco-romana* antreffen. Romeo Ghircioașiu (*Die Musikkultur des südöstlichen Eruopas und Mesopotamiens im Lichte der Kunst des griechischen Altertums und der rumänischen Volkskunst*) verfolgt Strabons Aussage, wonach die griechische Musik aus Thrakien und Asien abstamme, erstens vom historischen Gesichtspunkt aus, dann von den asiatischen Elementen des thrakischen Denkens her und von den modalen Musiksystemen der euroasiatischen Welt, wobei er Bezüge zur rumänischen Volkskunst herstellt.

Nun zurück zu den Vorfragen der Archäologen: Silvia Teodor (*Die geto-dakische Zivilisation im Osten der Karpaten*) nimmt sich vor, vor allem die ununterbrochene Existenz der ostkarpatischen Bevölkerung und zweitens ihre Einheit mit den anderen von den Dakern bewohnten Gebieten zu beweisen. Für die geto-dakischen Siedlungen des Kreises Călărăși wurden beim Symposium auch die Ausgrabungsergebnisse aus der Gemeinde Căscioarele öffentlich bekannt gegeben.

Valeriu Sirbu und Paul Damian (*Archäologische Forschungen in den geto-dakischen Siedlungen bei Căscioarele, Kreis Călărăși*) beweisen die dichte Besiedlung der zweiten Eisenzeit um eine Dava, indem sie das „Ausschwärmungsphänomen“ durch die Nähe der Donau und des Greaca-Sees erklären. Auch im Kreis Covasna ist die ununterbrochene Besiedlung von Nicolae Gh. Șoană (*Die dakische Siedlung bei Bedehaza — Sf. Gheorghe, Kreis Covasna*) bewiesen worden. Für das nord-nordwestliche Gebiet des Landes bezieht sich diesmal Gh. Lazins Schlussfolgerung (*Ergebnisse der archäologischen Forschungen in der dakischen Siedlung bei Lazuri — I. Jahrhundert v.u.Z. — I. Jahrhundert u.Z.*) auf die Einbeziehung einer dakischen Siedlung in den großen Staat Burebistas.

Was die Festungen anbelangt, benützen Paul Șadurschi und Octavian Liviu Șovan (*Die getische Festung von Cotu-Copălu, Kreis Botoșani*) einen Burgwall als Forschungsvorwand. Die Verfasser finden, daß die Siedlung dem Kulturaspekt Canlia in der Dobruđscha sehr nahe steht und erörtern eigentlich die Anwesenheit der getischen Bevölkerung im Nordosten Rumäniens (6.—3. Jahrhundert v.u.Z.) anhand der Untersuchungen der strategischen Lage und der Widerstandsfähigkeit der Festungen.

Ebenfalls im Osten der Karpaten, jedoch im Kreis Neamț, gibt eine dakische Burg dem Paläozoologen Sergiu Haimovici (*Das Studium des paläozoologischen Materials der dakischen Schicht der Siedlung von Piatra Șoimului, Kreis Neamț, I. Jahrhundert v.u.Z. — I. Jahrhundert u.Z.*) die Möglichkeit, die als Haushaltsreste betrachteten Knochenreste von Haus- und Wildsäugetieren somatoskopisch und biometrisch zu bestimmen. Der Paläozoologe M. St. Udrescu (*Die Jagd bei den Geto-Dakern im Südosten Rumäniens — paläozoologische Daten*) berichtet über eine Einteilung einiger Knochenreste von Wildtieren nach Gattungsgruppen.

Nicht weit von der bekannten dakischen Dava bei Radovanu erforscht Eugen Coșuș (*Die befestigte getische Siedlung im Punkte „Gherghelău“ in Radovanu*) eine Festung und beschreibt die Stratigraphie, den Erdwall, den großen Graben und den Verteidigungsgraben. Viorica Șoim (*Archäologische Forschungen in der dakischen Siedlung aus Merești, Kreis Harghita*) stellte uns Aspekte der dakischen Zivilisation aus dem Osten Siebenbürgens vor.

Mehrere Beiträge haben als Thema die Hauptstadt des dakischen Staates und die römische Eroberung behandelt. Ion Glodariu (*Das dakische Gebiet im Inneren des Karpatenbogens: I. Jahrhundert v.u.Z. — I. Jahrhundert u.Z.*) schildert durch den Rhythmus der Wirtschaftsentwicklung, mit seinen sozialen und politischen Folgen, gleichzeitig mit dem Übergang vom griechischen zum römischen Einfluß, ein wahres Bild der dakischen Welt. Ebenfalls Ion Glodariu (*Sarmizegetusa am Vorabend der römischen Eroberung*) ist auch der Verfasser des Beitrags, welcher die Zuordnung der Hauptstadt Daziens zu den städtischen Siedlungen vornimmt, und zwar durch ihre Beschreibung während des ersten Krieges gegen Trajan, dann während der Friedenszeit, im Vergleich mit anderen Siedlungen aus der Nähe oder aus dem restlichen Dazien.

Das Problem der Urbanistik widerspiegelt sich im sozial-ökonomischen Entwicklungsniveau dieser Burgen und es wurde auch vom ethnologischen Gesichtspunkt angegangen: Georgela Moraru (*Ethnologische Feststellungen bezüglich der geto-dakischen städtischen Strukturen*) nimmt eine bestimmte Typeneinordnung nach Verschiedenheiten der Funktion und Strukturen vor. Eugen Iaroslavschi (*Wasserleitungssysteme bei den Dakern im Orăștiei-Gebirge*) schätzt die zivilen Siedlungen im Orăștiei-Gebirge als halbstädtisch ein und bringt als Argument die Untersuchung der Wasserleitungen der Zone.

Das Entwicklungsniveau der dakischen Gesellschaft wird auch von Petre Gherghe (*Geto-dakische Siedlungen und Festungen im Jiu-Becken*) als fortgeschritten eingeschätzt. Auf die hypothetische Identifizierung der dakischen Burgen durch die Szenen an der Trajanssäule bezieht sich Radu Florescu (*Dakische Burgen auf der Trajanssäule*) und verfolgt somit seine früheren Annahmen über den Weg der drei Feldzüge der römischen Armeen weiter. Durch ihre Zusammensetzung gibt die sakrale Zone in Sarmizegetusa Florin C.-Stănescu (*Einschätzungen der möglichen astronomischen Sinndeutungen einiger Teile der sakralen Zone von Sarmizegetusa regia. Die Andestsonne und die zentrale Apsis*) die Möglichkeit, die Hypothese über die Astronomie der Daker aufzustellen: Sie bestimmten geometrisch Richtungen, Winkel und Kreise, auf die sie dann typisch arithmetische Elemente setzten. Vasile V. Morariu und Mihai C. Lucașiu (*Magnetische Untersuchungen in Sarmizegetusa regia*) ergänzten die Untersuchungsmethoden des Gebiets mit physikalischen (magnetischen) Methoden.

Nicolae Ursulescu's Beitrag (*Decebal und die römisch-dakischen Kriege*) stellt das Datum der Beendigung des zweiten Krieges in Frage, indem er Zusammenhänge zwischen mehreren Angaben der antiken Schriften macht. Ein geschichtliches und gleichzeitig sprachwissenschaftliches Thema ergreift Marian Ciucă (*Ein*

Echo der aakischen Kriege in der „Anthologia palatina“). Dieser gibt ein von Hadrian geschriebenes Epigramm wieder, welches nicht in *Fontes Historiae Daco-Romaniae* aufgezeichnet ist und das sich sowohl auf Trajans dakische Feldzüge als auch auf ein literarisches „Topos“ bezieht.

Für die thematische Abteilung mit dem Titel „Dako-Romania“ bildet die Romanisierung das zentrale Thema. Von Adrian Rădulescu (*Die Romanisierung in der Dobrukscha*) ausführlich behandelt, fügt es sich vollkommen in die Thematik der Referate ein, welche dieses Phänomen im pontischen Dazien verfolgen. Sowohl die Elappen als auch die verschiedenen Bereiche schildern ein Verflochten der Kulturen zwischen dem einheimischen und dem herrschenden Element.

Cristian Matei bezieht sich in den *Beiträge(n) zum Romanisierungsproblem in der Dobrukscha* auf die materielle Kultur einer einheimischen Bevölkerung, die eine römische Lebensart aufweist. Mihai Sămpetru geht in den literarischen Quellen des 4.–7. Jahrhunderts dem Rhythmus der *Romanisierung der thrako-dakischen Bevölkerung zwischen der Donau und dem Haemus-Gebirge zur Zeit der spätrömischen Epoche* nach.

Die endgültige Integration der thrako-dakischen Gesellschaft wird von Mihail Zahariade (*Origo als sozialer Status*) von der Rekrutierung thrakischer Soldaten und von dem Zeichen „Origo“ abgeleitet, das man neben den auf den Inschriften entzifferten Soldatennamen antrifft, welche aus den dakischen Städten abstammen.

Archäologische Angaben zu den dakisch-römischen Siedlungen geben Andrei Opaiț (*Betrachtungen über das ländliche Milieu im Zentrum der Norddobrukscha während des 2.–4. Jahrhunderts u.Z.*) über die römischen Dörfer des Babadag-Hochlandes: Ovidiu Bozu (*Die dakisch-römische Siedlung von Grădinari und einige Bemerkungen über die archäologischen Entdeckungen aus dem 3.–4. Jahrhundert u.Z. im Kreis Caras-Severin*) über die von ihm entdeckten Siedlungen im Südwesten der Stadt Reșița, in denen die Töpferkunst ausgeübt wurde, und Valeriu Lazăr (*Archäologische Beweise der ununterbrochenen dakisch-römischen Besiedlung im Kreis Mureș*), der Argumente für das ununterbrochene Vorhandensein der dakischen Bevölkerung erbringt.

Die Tatsache, daß die Einheimischen dem Romanisierungsprozeß keinen Widerstand entgegengesetzten, wird durch Radu Ardevans kategorisch negative Antwort auf die Frage bestätigt: *Gibt es einheimische Civitates in römischen Dazien?* Die Intensität dieses Prozesses spiegelt sich auch in dem von V. H. Baumann in *Aspekte der Geistigkeit der einheimischen Bevölkerung in der nordskythischen Grenze im 1. Jahrhundert u.Z. im Lichte der Forschungen im Teița-Tal* erwähnten Weiterbestehen der Heidenkulte.

Ein Element der noch heidnischen römischen Welt, welches bis in zeitgenössischen Bestattungsbräuche hineinreicht, ist *Pinia*, ein *Denkmal des Allertums*, das gleichzeitig das Thema des Beitrags von Maria Duman ist. In der dakisch-römischen Zeitspanne tritt das religiöse Leben in verschiedenen Erscheinungsformen auf: als Einäscherungshügelgrabstätte im Südosten der Stadt Hirsova für das 2.–3. Jahrhundert u.Z. (C. Buzdugan, A. Mural, *Archäologische Forschungen in der Hügelmetropole bei Hirsova, Kreis Constanța*), als *Tieropfer und Opfer bei den Thrako-Geto-Dakern, bei den freien Dakern und bei den Dakorömern von dem 9. Jahrhundert v.u.Z. bis zum 3. Jahrhundert u.Z.*, worüber Valeriu Sirbu einen Überblick bietet, oder als geto-dakischer Brauch der Beerdigung der Tiere in einer dakisch-römischen Siedlung, ähnlich wie der zur selben Zeit in den Karpatischen Siedlungen üblich war (Mihai Simon, *Ritueller Bestattung von Hunden in der dakisch-römischen Siedlung auf Ostromul Corbului*), dann als Schilderung des Übergangs von dem Einäscherungsritus zu dem der Beerdigung im Südosten der Moldau in der von Mihai Brudiu erforschten *Römischen Nekropole aus dem Donau-Wohnviertel in Galati* und zum Schluß als Christentum.

Ion Barneas Referat *Römer- und Christentum an der Unterdonau* ist auf den beiden Teilen des Titels aufgebaut und beweist nicht nur, daß das Römertum an der Unterdonau vor dem Zusammenbruch des Limes am Anfang des 7. Jahrhunderts sehr stark war, sondern auch, wie der Romanisierungsprozeß durch den der Christianisierung verstärkt wurde – so daß beide eigentlich Beweise für die Kontinuität der Besiedlung waren. Auch schon für das 3. Jahrhundert u.Z. bestätigen V. Lungu und C. Chera durch *Christliche Symbolik in Tomis im 3.–7. Jahrhundert u.Z.* das Vorhandensein der einheimischen Christen oder derjenigen aus dem christlichen Morgenland.

In einer statistischen Analyse zeigt Radu Ocheșanu die *Dynamik des Eindringens der römischen republikanischen Denars in Dazien, 1. Jahrhundert v.u.Z. – 1. Jahrhundert u.Z.* und Dana Bălănescu (*Einige Erscheinungen des Münzumsatzes in den dakisch-römischen Siedlungen aus dem Donaultal im Abschnitt Bazias-Cozla*) beendet ihren Beitrag mit Betrachtungen über Besonderheiten im Münzumsatz in der Provinz Dazien. Ein materieller Beweis ist auch der *Münzschatz aus dem 5. Jahrhundert u.Z. aus Beștepe, Gemeinde Mahmudia, Kreis Tulcea*, der von Gh. Poenaru-Bordea und Radu Ocheșanu beschrieben wurde.

Gavrilă Simion (*Der Istros und seine Mündung sowohl in der altertümlichen Erdkunde als auch in der Sicht der archäologischen Erkenntnisse*) stellt die literarischen Quellen des Altertums den geographischen Hypothesen und den archäologischen Entdeckungen gegenüber, um sowohl einige spezifische Eigenschaften als auch die Beschäftigungen der Bevölkerung zu rechtfertigen. Der selbe Istros beschäftigt auch Carmen Maria Petolescu (*Das Bild der Donau in den Quellen des Altertums*), welche die Quellen und Figurendarstellungen erläutert.

Ovids Werk aus der Verbannung wird von Liviu Franga (*Ovid und das Donau-Schwarzmeer-Gebiet*) sowohl im Zeichen des Aufeinanderprallens einer Weltanschauung des klassischen Altertums mit einer rudimentären Zivilisation als auch im Rahmen eines Subjektivismus analysiert, welcher uns die Frage der Abgrenzung des Dichterischen von der Wirklichkeit stellt. Eine andere Abgrenzung macht auch D. Slusănschi (*Straboniana*), u.zw. zwischen den Nachrichten, die unmittelbar von Strabon stammen und denjenigen von Poseidonius.

Die von Adriana Rusu analysierten Inschriften (*Archäologische Forschungen in Geoagiu Băi-Germisara*) erinnern an das Vorhandensein von Thermen und eines naheliegenden Kastrens, während die Stempel auf Ziegeln, Amphoren, Keramik und Lampen Silviu Sanies Forschungsthema bilden (*Die in der kleinen geto-*

dakischen Burg und in den römischen Verbänden aus Barboşi--Galafi entdeckten keramischen Inschriften). Stark römisch geprägt sind auch die Denkmäler mit anthropo- und zoomorphen Figuren aus der Hauptstadt des römischen Daziens, die Constantin Pop (*Betrachtungen über die figurativen Darstellungen in der Hauptstadt Ulpia Trajan*) die Möglichkeit geben, die Hauptstadt als ein erstrangiges Kunstzentrum zu betrachten.

Über die materielle und geistige Kultur der einheimischen Bevölkerung der Provinz Dazien berichtet D. Prolese ausführlich und zeigt, daß die unumgänglichen Veränderungen nicht dazu führten, daß der Urgrund der dakischen Kultur verloren ging. Die zahlreichen Beiträge mit diesem Thema vertraten nicht nur den Bereich der Archäologie, sondern auch denjenigen der Sprachwissenschaft: Sorin Olteanu (*Procopiana*) fügt der Interpretation und Richtigestellung der Ortsnamenlisten aus Prokopius Text (*De aedificiis*) einige Erläuterungen hinzu; und aus der Verflechtung des geschichtlich-geographischen Studiums mit dem sprachwissenschaftlichen (Alexandru Barnea, *Anmerkungen der dakisch-römischen historischen Geographie*) stellt sich heraus, daß die einheimischen Fluß- und Ortsnamen auch nach der römischen Herrschaft beibehalten wurden.

Für das ununterbrochene Vorhandensein der einheimischen Bevölkerung plädieren Sorin Cocişs Betrachtungen über *die Dakischen Fibeln aus dem römischen Dazien* — Bogenfibeln aus dem 3. Jahrhundert u.Z.

Für das pontische Dazien und seine Verhältnisse bezieht sich Constantin C. Petolescus Referat auf die Verbindung zwischen *Moesia Inferior* und den Gebieten außerhalb der Karpaten, wobei er die Verdeutlichung der nicht selten durch den Druck anderer Bevölkerungen und durch das Interesse der römischen Herrschaft für diese Gebiete beeinflussten Haltung seitens der Walachei und der Moldau verfolgte.

Die selbe Orientierung der Dobrudscha, nicht nur nach Süden und Osten, sondern auch den nördlichen und westlichen Gebieten zu wird auch in Emilian Popescus Referat *Die Dobrudscha und die rumänischen Gebiete im Norden der Donau im 4.—6. Jahrhundert* analysiert.

Über die Beziehungen der Einheimischen aus den dakischen Provinzen mit den freien Dakern, Sarmaten und Karpen zieht Nicolae Gudea (*Über die Beziehung des Limes mit der Barbarenwelt; Einige Bemerkungen bezüglich dieser Verbindungen in den nordwestlichen, östlichen und südwestlichen Teilen des dakischen Limes*) aus der archäologischen Analyse der Dauer, des Charakters und der Folgen der wirtschaftlichen, politischen und militärischen Beziehungen eine wichtige Schlußfolgerung: die Grenze war nicht wie eine Schranke. Die Lampen aus Moesia Inferior sind für Constantin Iconomu (*Einfuhren und das örtliche Problem der Firmalampen an der Donaumündung*) nicht nur Mittel zur archäologischen Datierung, sondern auch Beweise für den Handelsaustausch zwischen Italien und den Provinzen, und gleichzeitig für das Handwerk in der Provinz. Für die engen Beziehungen zur römischen Welt und für ihren Einfluß auf die dakische plädieren auch die Bronzegefäße (2.—3. Jahrhundert u.Z.), die Mioara Turcu (*Römische Spuren in der Bukarester Ebene*) beschreibt.

Die thrakisch-dakisch-römische Erbschaft im Wesen des rumänischen Volkes kam während des Symposiums in den verschiedensten Forschungsbereichen zur Sprache. Constantin Şerbans Beitrag (*Die Thraken, Geten, Römer in einem Buch aus dem 16. Jahrhundert*) berichtet von einer literarischen Quelle des Mittelalters, wo behauptet wird, daß die Rumänen einen thrakischen Ursprung hätten. Zum Problem der Erkenntnis des Ursprungs einiger Völkerschaften teilen Dumitru Ungureanu und Gheorghe Ştefănescu (*Die Verwendung genetischer Marker des menschlichen Hämoglobins in der Geschichtswissenschaft der rumänischen Bevölkerung*) mit, daß man das Eindringen des italischen Elements in unserem Land durch das Vorhandensein der im Titel erwähnten Marker verfolgen kann. Durch die Analyse der Symbole aus der Dobrudscha können Maria Dogaru und Adina Berciu-Drăghicescu *Die Beziehungen zwischen dem Donau-Schwarzmeer-Gebiet und den anderen von Rumänen bewohnten Gebieten (in den numismatischen, sphragistischen und heraldischen Quellen)* erläutern.

Ioan Mitrea schildert das einheimische kulturelle Muster, seine Eigenarten und ein vollkommenes sozio-historisches Bild und beweist, daß *Die Einheit der materiellen und geistigen Kultur im Karpaten-Donau-Schwarzmeer-Raum im 6.—7. Jahrhundert, Grundlage der ethnisch-kulturellen frührumänischen Einheit* ist.

Auch die organischen Verbindungen der Siedlungsetappen sind für dieselbe Zeitspanne von Ştefan Scorţanu (*Archäologische Entdeckungen aus dem 6.—7. Jahrhundert in Valea Neagră, Gemeinde Dulceşti, Kreis Neamţ*) festgehalten. Jenseits der Karpaten gibt Corneliu Beldiman (*Archäologische Entdeckungen im 3.—5. Jahrhundert u.Z. im Osten Siebenbürgens*) die Lage der Forschungen wieder.

Im Bereich der Bestattungsriten und -bräuche versucht Ion Ghinoiu (*Bestattungsbräuche der Rumänen. Das Verhältnis zum Urgrund*) durch ethnologischen Identifizierungen einiger Sitten und Bräuche zum Ursprung eines aquatischen Bestattungsbrauchs zu gelangen. Im Gegensatz zum Ethnologen betrachtet die Archäologin Eugenia Zaharia (*Bestattungsriten und -bräuche im 1. Jahrhundert in den Gebieten nördlich der Donau*) die Einäscherung in Bezug auf das Christentum und betont die Aufrechterhaltung eines alten Brauchs. Andererseits sind einige Hügelgräber aus dem Kreis Tulcea Bestattungsgräber, die einem heidnischen Brauch entsprechen. Über diese berichtet Gheorghe Mănuşu Adameşleanu (*Aspekte des Bestattungsritus und -brauchs aus dem Frühmittelalter im Lichte der Entdeckungen in der Dobrudscha*).

Von der Gleichzeitigkeit von Christentum und alten *Dakisch-römischen* Überlieferungen in der *Höhle von Basarabi (Kreis Constanţa)*, welche ins 10. Jahrhundert datiert wurde, spricht Petre Diaconu. Die Tradition wird auch von Germina Comănici (*Dakische Elemente der Neujahrsfeier*) in einer Verflechtung von Ethnologie, —geographie und archäologischen Beweisen hervorgehoben.

Die Landwirtschaftsgeschichte während der Völkerwanderung erbringt den Beweis der ununterbrochenen Besiedlung durch die fortwährende Benützung und die Existenz der wichtigsten landwirtschaftlichen Geräte (Ştefan Olteanu, *Landwirtschaftsstrukturen auf dem Gebiete Rumäniens im 2.—7. Jahrhundert u.Z.; geschichtliche Bedeutung*).

Die gleiche ununterbrochene Besiedlung bezeugt auch Radu Ocheşanus Beitrag (*Der thrakisch-dakische Urgrund in der rumänischen Baukunst*). Dieser zeigt, daß man die Stabilität der Bevölkerung in der Baukunst entdecken kann. Paula Popoiu (*Überlieferte Verfahren in der Holzbaukunst*) vertieft das Thema sowohl ethno-

graphisch als auch archäologisch, indem sie eine besondere Bauweise präsentiert. Anhand archäologischer Beweise und durch ethnologisches Studium behauptet Emilia Pavel (*Schmuckstücke-Einheits- und Kontinuitäts-elemente der Volksracht in der Moldau*), daß der Schmuck Zubehör eines alten, uralten Volksbrauchs ist.

Die Figurendarstellungen, die literarischen Quellen und die archäologischen Entdeckungen im Bereiche der Musikinstrumentenkunde sind Elemente des Beweises, der von Saviana Diamandi (*Die Instrumentenkunde im Dienste der thrakologischen Forschung*) in Verbindung mit der Funktionalität der Musikwissenschaft im Fall der thrakologischen Forschungen erbracht wurde.

Die Sprachwissenschaft ist stark vertreten: Aurelia Bătan Mihailovici entwirft *Ein Muster der strukturellen Analysen der Bedeutung der Urgrundelemente*, wobei sie für das Wort „făgaş“ (Weg/Sieg) *Die semantische Konstante im Verhältnis: Toponym — Dingwort — abstrakter Begriff* verfolgt. Grigore Brâncuşs Beitrag bezieht sich auf die *Richtungen des vom Wirken des thrako-dakischen Urgrunds begünstigten Donaulebens* und das einem gemeinsamen Grund entstammende selbständige Erbgut im Rumänischen und Albanischen wird von Nicolae Saramandu (*Ereerbe oder Lehnwörter*) und Gălălina Vătăşescu (*Rumänische Vor- und Nachsilben einheimischer Abstammung*) hervorgehoben. Constantin Dominte (*Der einheimische Wortschatz und die Thrazismen aus dem Altgriechischen*) bezieht einen bestimmten Regionalismus nicht auf slawische Lexeme, sondern auf altgriechische und wendet sich somit dem Urgrund zu. Ausdrücke uralter Elemente der materiellen und geistigen Kultur werden ethnologisch und sprachwissenschaftlich von Eugenia Zamfira Mihail (*Ethnosprachwissenschaftliche Aspekte der rumänischen traditionellen Zivilisation. Einheimische Elemente*) analysiert.

Stelian Dumitrăţel (*Kontinuität an der Unterdonau. Einheimische Wörter im rumänischen Wortschatz im Verhältnis zu den ethno-archäologischen Gegebenheiten*) verbindet bei der Untersuchung eines einheimischen Wortes von der Unterdonau die Forschungsgebiete: Sprachwissenschaft, Ethnologie und Archäologie.

Über den Prozeß der rumänischen Ethnogenese und die organische Verschmelzung der einheimischen Bevölkerung in den *Ostkarpatischen Gebieten Daziens im 4.—9. Jahrhundert u.Z.* spricht Dan Teodor und Gheorghe Bichir zeigt in „*Meinungen und Diskussionen*“, daß während eines langen Zusammenlebens die *Beziehungen zwischen Geto-Daken und Sarmaten* zu der Assimilierung der Sarmaten führte, ohne daß der ethnische Urgrund der Kultur zerstört wurde. In der obenerwähnten letzten Abteilung berichtet George Marinescu *Erneut über die Fundstätte der römischen Bronzevasen Dîpsa, Gemeinde Galaţii Bistriţei, Kreis Bistriţa-Năsăud* und findet dabei eine neue Herkunft heraus, da er die Sicherheit hat, daß die Funde der Sammlung des ehemaligen deutschen Bistritzer Lyzeums angehört haben.

Saviana Diamandi

